Skizzenhafte Anmerkungen, persönliche Überlegungen und Erfahrungen zum Pastoralen Weg – „*Wege entstehen erst im Gehen ...*“

1 Einführung – Was soll's?

Ein Abend im Januar 2021: Ich sitze an meinem Schreibtisch und nutze die Zeit des dritten Lockdowns in der anhaltenden Corona-Pandemie, um den Pastoralen Weg in unserer Pfarrgemeinde und im Dekanat nicht nur gedanklich zu reflektieren, sondern zugleich zu verschriftlichen und damit auch zu ordnen – erstmal nur für mich.

Dass ich mein Nachdenken und Ordnen mit dieser schriftlichen Form verbinde, hat auch damit zu tun, dass der Pastorale Weg sich viel differenzierter und komplexer darstellt – auch und gerade aufgrund von Praxiserfahrungen und Begegnungen. Die durch das Bistum vorausgesetzten Vorgaben bilden diese Komplexität in wichtigen Bereichen nur ungenügend ab und müssten dringend erweitert und ergänzt werden. Ich werde dies an einigen Punkten versuchen darzustellen.

Die Corona-Pandemie hat dies noch zusätzlich verstärkt und offensichtlich gemacht: Was ist wirklich absolut wesentlich? Wie lässt sich das Evangelium menschnah und menschlich leben und verkünden? Was brauchen Christen, um ihre Sendung leben zu können? In den vergangenen Wochen wurde oft von einer dynamischen Entwicklung der Pandemie gesprochen, die eine entsprechende, möglichst passgenaue Antwort und Reaktion erfordert. Im Hinblick auf den Pastoralen Weg haben wir in gewisser Weise eine Chance verpasst: Den Pastoralen Weg als eine dynamisierende Wechselwirkung zu begreifen und entsprechend zu kommunizieren und zu agieren.

Mein Eindruck ist, dass jetzt in der Krise die Strukturfragen fast alles dominieren. Zukunftsbilder von Pfarrgemeinden und Kirche insgesamt spielen keine Rolle mehr.

2 Der Weg hat schon längst begonnen

In den Pfarreien und im Dekanat gab es bereits etliche pastorale Wege, die Zusammenarbeit und Kooperation gemeinsam ausrichteten und Möglichkeiten einer vernetzten Pastoral schufen. Ich denke an die gemeinsam verantwortete Firmpastoral im Dekanat, an eine alternative – im Sinne von zusätzlich – Erstkommunionvorbereitung, an ein zunehmendes nachbarschaftliches Zusammenarbeiten, an die Mitverantwortung von ehrenamtlichen Personen auf DekanatsEbene, an inspirierende geistlich-pastoralen Tage usw. Die Hälfte der ehemaligen pastoralen Einheiten haben sich zu einer neuen Pfarrei zusammengeschlossen. Kurzum: Wir sind bereits auf pastoralen Wegen.

Der Pastorale Weg suggeriert einen „Neuanfang“, den es so gar nicht gibt. Vielmehr geht es um das Weitergehen, um die Anschlussfähigkeit des Pastoralen Weges an den bisherigen Entwicklungen in unserem Dekanat. Zwar wird das Bisherige in unserem Dekanat gewürdigt, eine Kontinuität, eine Fortsetzung von Dekanatsprozessen werden eher durch den Pastoralen Weg erschwert; es fehlt die Anschlussfähigkeit.

3 Pastoraler Weg – der Anfang: zwischen gut und gut gemeint

Mit einer außerordentlichen Dekanatsversammlung am 22. März 2019 startete der Pastorale Weg in unserem Dekanat Mainz-Süd. Eine Last, die uns während des ganzen bisherigen Pastoralen Weges begleiten wird, war die gut gemeinte Vorlage und Präsentation - im wahrsten Sinne des Wortes: Uns wurde ein Weg *vor*-gestellt, bekannt gemacht, präsentiert. Das mag im Sinne einer durchdachten Prozessstruktur und einem vielgliedrigen Programm-design nichts Ungewöhnliches sein. Der Fehler – wenn ich das so sagen kann – ist der, dass darauf verzichtet wurde, möglichst frühzeitig alle Beteiligten in die Phase des Planens und Sondierens einzubinden – ganz im Sinne einer „Co-Kreation“. Diese breitere Beteiligungsmöglichkeit von Anfang an, hätte bestimmt den Pastoralen Weg erweitert und eine größere Nähe zu dem Bisherigen in den Dekanaten ermöglicht und vielleicht auch garantiert.

4 Zukunftsbild der Kirche

Die am Anfang des Pastoralen Weges gestellten Fragen¹, die den Blick auf das Wesentliche lenken sollen und den Prozess als einen geistlichen Prozess definieren wollen, verweisen ja in ihrer Fragestellung auf ein Zukunftsbild von Kirche. Diese Fragen – zusammen mit den Wegorientierungen² wurden an die Dekanate delegiert. Leider wurde nicht daran gedacht oder für unwichtig gehalten, dass solche Überlegungen zusammengeführt und kommuniziert³ werden müssen. Ich bin davon überzeugt, dass eine biblisch begründete gemeinsame Vision bzw. ein zugestimmtes und kommuniziertes Zukunftsbild so viel Energie und Motivation freisetzt, das den ganzen Pastoralen Weg „beseelt“ und zusätzlich intensiver beleben würde.

Im Dekanat haben wir – zusammen mit den pastoralen Einheiten und im Dekanatsprojektteam – jene acht Wesenszüge einer Kirche der Zukunft im Dekanat Mainz-Süd zusammengetragen, die noch redaktionell überarbeitet werden und – für unser Tun als relevanter Basistext⁴ - zur Verfügung stehen. Wenn man so will, ist hier die Grundlage gelegt für ein pastorales „Leitbild“.

¹ Was brauchen die Menschen heute von der Kirche? Wie gelingt es uns, die Botschaft des Evangeliums ins Gespräch zu bringen. Welche Motivation leitet uns, heute die Kirche Jesu Christi sein zu wollen? Worin besteht heute unser Auftrag und wie werden wir ihm gerecht? Vgl. Präsentation zum Pastoralen Weg, 22. März 2019, Nieder-Olm.

² Vier Dimensionen einer Kirche die teilt (Leben, Glauben, Ressourcen, Verantwortung teilen, ... Sozialpastoral ... Ebd.

³ Ein eigenes Thema wäre überhaupt die Kommunikationsstruktur innerhalb des Pastoralen Weges: Auffallend ist, dass zwar eine Kommunikation zwischen Mitgliedern Bistums-Steuerungsgruppe und dem jeweiligen Dekanat vorgesehen ist, - aber keine Kommunikationsform etabliert wurde zwischen den Dekanaten untereinander (Dekanatsprojektteams, Vorständen, ...) bzw. Austauschforen auf Regionen- und Bistumsebene. Virtuelle Plattformen, Informationen in Tagesordnungspunkte bei diözesanen Konferenzen und Gremien ersetzen nicht eine breiter angelegte Kommunikationsstruktur.

⁴ Hier die Themenüberschriften zu den acht Wesenszügen: Kirche im Sinne Jesu: ..., Ich brauche Sinn: ..., aktiv, auch an den Rändern: ..., Gemeinschaft vor Ort: ..., Teilhabe an echter Verantwortung: ..., Freiräume: ..., Strukturen: ..., Spiritualität:

„Oft wirkt es so, als wäre die Kirche ohne Vision. Es wird einfach nicht deutlich, mit welcher attraktiven Zukunftsvorstellung die Kirchen unterwegs sind. ... Denn eine Vision ist ja nicht ein Zukunftstraum, sondern setzt genau darauf, das Neue zu sehen und ins Licht zu rücken, was schon wächst. Sie ist verwurzelt in der Wirklichkeit der Glaubenden und Suchenden – eben der Menschen, die heute leben und die heute aus dem Evangelium heraus ihr Leben gestalten.“⁵

Mittendrin: Pandemische Eruption

Seit fast einem Jahr hat die Corona-Pandemie uns weltweit in eine Lebenskrise geführt, die auch in ihren Auswirkungen, als die schlimmste globale Krise seit dem 2. Weltkrieg bezeichnet wird. Zur Zeit befinden wir uns in dem dritten Lockdown und fortlaufend müssen Entscheidungen getroffen werden, die auch das kirchlich-gemeindliche Leben stark verändern und zugleich ergänzen haben.

Wenn wir uns „ehrllich machen“, dann heißt das auch: Der Pastorale Wege hat augenblicklich für Verantwortliche und noch mehr für die Gemeinden selbst keine Priorität. Eine zeitliche Verlängerung der ersten Phase des Pastoralen Weges bis November 2021 (statt Sommer 2021) und Reduzierung der Konzeptanforderungen ist – wie ich meine – nur eine schwache (eben nur Zeit und Umfang betreffende) Reaktion.

Es bedarf eine der Krise entsprechenden Antwort und Veränderung der Prozessgestaltung, was Substanz, Prozessinhalte und Zeitvorgaben beinhalten würde. Substanziell: Was ist jetzt absolut wichtig und wesentlich? Wie sind wir trotzdem Kirche nahe bei den Menschen? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen? ... Prozess: Stimmen die Voraussetzungen und Vorgaben noch? ... Wo braucht es Ergänzungen und Erweiterungen? ... Zeit: Ist die Zeitvorgabe noch entsprechend und ausreichend? Eine Entscheidung über die künftige Pfarrestruktur im Dekanat soll bis November 2021 definiert sein. Das setzt allerdings voraus, dass die Diskussions- und Entscheidungsprozesse sowohl auf der Ebene der Pfarreien, als auch im Dekanat bis dahin abgeschlossen sind. Solche Entscheidungen mit großem „Gewicht und Auswirkung“ lassen sich nicht ohne intensive Informations- und Beratungszeit treffen und eine Auflösung bzw. Fusionierung einer Pfarrei kann doch nicht per Videokonferenz jetzt beschlossen werden. Ein Pastoraler Weg losgelöst von der aktuellen Corona-Krise – sozusagen parallel oder „nebenherlaufend“ kann es nicht geben.

Ich vermisse auch eine transparente Evaluierung des Gesamtprozesses als ein wichtiges Element der (Nach-)Steuerung, denn: Ein Weg entsteht im Gehen – und es kann durchaus sein, dass der Weg mich verändert, dass aber auch Wege sich verändern ...

5 Strukturdebatten verdrängen Inhalte

In ca. 9 Monaten geht die erste Phase des Pastoralen Weges mit Abgabe der (reduzierten) Konzeption zu Ende. In dieser Konzeptionsvorlage werden u.a. auch die künftigen Pfarrestrukturen beschrieben, die sich an der Vorgabe des Bistums „verbindlich orientieren“ sollen.

⁵ Christian Hennecke: Glauben mit Vision. Sieben kraftvolle Impulse für dein Leben. München 2018, S. 149.

Das Bistum hat – neben und unabhängig – vom Pastoralen Weg weitere Prozesse⁶ gestartet, die das Gesamtgeschehen natürlich beeinflussen bzw. den Pastoralen Weg als zentralen Veränderungsprozess relativieren. Auch wenn ein Aufschub bzw. Integration nicht möglich war, würde ich mir einen stärkeren und erkennbaren Zusammenhang wünschen.

Im Dekanat wurden die Fragen nach der künftigen Pfarrestruktur deutlicher gestellt, ja wurden massiver eingefordert: „Wann kommen wir an das Eigentliche? Wir möchten endlich wissen, worauf es hinausläuft?“ Die Motive und Beweggründe sind sehr unterschiedlich und besitzen eine große Spannweite: Von eher persönlichen Motiven bis hin zu Überlegungen, die sozial-räumliche Kriterien berücksichtigen. Im Dekanatsprojektteam haben wir sechs mögliche Strukturmodelle diskutiert und abgewogen, letztlich haben zwei Modelle⁷ einen gewissen Vorzug erhalten. Eine Eindeutigkeit und Festlegung auf ein Strukturmodell war bisher nicht möglich.

6 Was ist, wenn der gesteckte Rahmen zu eng oder unelastisch ist?

Im Dekanatsleitungsteam konnte eine Modifizierung und Erweiterung erarbeitet werden, die auf die Uneindeutigkeit der Diskussionslage reagierte. Letztlich war und ist die Situation unmittelbarer Ausdruck der Unterschiedlichkeit (incl. Ungleichzeitigkeit) im Dekanat und in den einzelnen pastoralen Einheiten des Dekanates.

Wir befinden uns in Zeiten der zunehmenden Komplexität in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen. Mich führt das zu der Einsicht und zum Eingeständnis, dass es keine allgemeine, allumfassenden Masterpläne geben kann, keine monolithischen und engen Vorgaben, die der gesellschaftlichen und damit auch der kirchlichen Situation nicht genügend Raum geben. Es braucht ein Suchen, Ausprobieren, Weiterdenken, eben auch ein Evaluieren über den gesteckten ursprünglichen Rahmen hinaus. Das Anerkennen von Komplexität ist wesentlich (!) und bedeutet auch, dass auf eine einheitliche, uniforme Lösung für alle Dekanate, für das Bistum, ... verzichtet wird, und zwar zugunsten einer wohlthuenden, echten, situationsentsprechenden, menschnahen Pluralisierung oder zumindest Erweiterung des Bestehenden. Das würde natürlich auch bedeuten, dass die Bistumssteuerungsgruppe sich verabschiedet von einer Kontroll- und Entscheidungsmacht – zugunsten von Ermöglichen, Zutrauen, Entwicklungsräume freigeben, das Bestehende ergänzen und weiten, ...⁸ Das wäre wirklich ein star-

⁶ Z.B. Gründung eines Kita-Zweckverbandes und Abgabe der Trägerschaft der Kitas an den Zweckverband, Einführung eines zentralisierten Buchhaltungssystem und Beendigung der Dienstverhältnisse von nebenamtlichen Kirchenrechner/innen, Rendanturen werden – vorübergehend – in dezentrale Verwaltungsstellen umgewandelt, Sparmaßnahmen, Reduzierung der Immobilien um 50 % (wird eventuell gesondert angegangen), ...

⁷ Einmal: Orientierung an den bestehenden drei Verbandsgemeinden im Dekanat; auch das Leitungsmodell von Verbandsgemeinden könnte abgeleitet werden. Oder: Das Dekanat Mainz-Süd fusioniert künftig zu einer Pfarrei. Vgl. hierzu auch Protokoll des Dekanatsprojektteams vom 23. Sept. 2020.

⁸ Der Pastoraltheologe Jan Lohfeld formuliert: „... das kirchliche Leben erlebt und erleidet gegenwärtig die Nicht-(mehr?)-Passung fast aller etablierten Strukturen, Plausibilitäten und Kausalitäten.“ Jan Lohfeld: Was wir eigentlich verhandelt: Leitung oder Passung? Eine pastoraltheologische und -praktische Perspektive. In:

kes Zeichen von Führung und Vertrauen, würde zusätzliche Energien und „Lust“ bei vielen Beteiligten freisetzen, Motivation und Engagement regelrecht „beflügeln“. Wenn eine pastorale Logik nicht aufgeht, dann braucht es die Akzeptanz, dass es mehrere und sich ergänzende Möglichkeiten geben kann; es braucht dann ein geweitetes Konzept, das Vielfaltigkeit und Komplexität besser integriert.⁹

6.1 Evolution einer Idee: Pastoraler Raum – neu und doch nicht so neu

Naja, der Begriff Evolution mag übertrieben sein. Er soll nur verdeutlichen, dass der Mut bestand, über Grenzen hinaus zu denken, so dass Neues, bisher nicht Vorhandenes, entdeckt werden konnte. Die Idee „Dekanat Mainz-Süd als Pastoraler Raum“ ist als „Erweiterung des Denkens“ und Lösungsansatz im vorgefertigten Wegeplan des Pastoralen Weges nicht vorgesehen. Und dennoch ist dieses „Darüber-Hinaus“ unmittelbar bezogen auf unser Dekanat; ein Entwicklungsergebnis, resultierend aus etlichen Überlegungen und Abwägungen – eben geboren aus pastoraler Klugheit.

Folgende Merkmale eines Pastoralen Raumes sind mir hierbei besonders hervorzuheben¹⁰:

- Die bisherige gute Zusammenarbeit im Dekanat wird fortgeführt und intensiviert.
- Der Pastorale Raum vereinigt die positiven Gesichtspunkte der Modelle, die bisher stärker diskutiert wurden (Dekanat Mainz-Süd/eine Pfarrei bzw. bestehende pastorale Einheiten bleiben [zunächst] eigenständig).
- Das Konzept des Pastoralen Raumes besitzt sozusagen zwei Pole: einerseits Orientierung an den bisherigen Pfarreistrukturen und zugleich eine Weitung in einem (sozialen) Raum mit verbindlicher Kooperation.
- Der Pastorale Raum wird in einer Gestaltungsphase durch ein Team von Pfarrern (zusammen mit dem Pastoralteam und ehrenamtlichen Verantwortlichen) geleitet, die zugleich auch (und noch) Pfarrer in einer pastoralen Einheit sind. Diese Möglichkeit ist eigens auch im Kirchenrecht vorgesehen. Aufgaben und Zuständigkeiten lassen sich in einem multi-professionellen Team – auch zusammen mit ehrenamtlichen Verantwortlichen – besser zuordnen.
- „Gesichter vor Ort“ bleiben erhalten. Für Ehrenamtliche ermöglicht der Pastorale Raum einen überschaubaren Rahmen für Engagement und Verantwortung.
- Das urkatholische Prinzip Subsidiarität bestimmt wesentlich das Zueinander der verschiedenen Bereiche und Ebenen.
- Ideen/Inhalte haben keine Grenzen und können sehr gut im Pastoralen Raum geplant und angegangen werden (z.B. Erstkommunion-, Firm-, Ehevorbereitung).
- Der Pastorale Raum kann sich in einer definierten Zeitspanne (Gestaltungsphase) entwickeln und verändern: Entweder als verbindlicher und kooperativer Verbund von selbständig bleibenden Pfarreien mit einer gemeinsam verantworteten Pastoral – oder zu größeren Pfarreien, die durch Fusion aus bestehenden Pfarreien neu gebildet werden können. Der große Unter-

Johannes Först, Peter Frühmorgen (Hrsg.): In Zukunft leiten. Analyse neuer Leitungsmodelle in pastoralen Räumen, Würzburg 2020, S. 195-215.

⁹ Vgl. Lohfeld, S. 202.

¹⁰ Hier kann nur die Idee für einen Pastoralen Raum kurz umrissen und skizziert werden.

schied zum Pastoralen Weg im Bistum ist der, dass genau dieser Prozess subsidiär, erfahrungs- und praxisbezogen und ergebnisoffen gestaltet wird. Die Entscheidung zur Veränderung von Strukturen liegt zuerst bei den Christen in den pastoralen Einheiten („bottom-up“). Mit dieser Offenheit kann und muss man umgehen können und setzt Vertrauen in das Denken und Tun aller Beteiligten voraus.

6.2 Lernen mit anderen (Bistümern)

Viele Bistümer in Deutschland, Österreich und in der Schweiz haben den Pastoralen Raum etabliert – zum Teil mit unterschiedlichen Akzenten – aber meist als Garant und Achtung vor der bestehenden Pfarrestruktur¹¹. Nachdem einige Diözesen auf große, größere oder sehr große Pfarreien¹² als Strukturprinzip gesetzt haben, wird dies zunehmend kritisch hinterfragt – nicht nur aufgrund der römischen Instruktion der Kleruskongregation, sondern auch aufgrund der Kritik aus den betroffenen Pfarreien selbst (z.B. Bistum Trier¹³, Erzbistum Köln¹⁴). Der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken Dr. Sternberg hat jüngst ebenfalls seine Kritik an verordnete Pfarrefusionen deutlich formuliert: „Großpfarreien führen Kirche ins Abseits“.¹⁵

Mich haben die Überlegungen und das „Programm“ zum Pastoralen Raum im Bistum Würzburg weitgehend überzeugt; eine intensivere Information lohnt sich.¹⁶

6.3 Pastoraler Raum und Dekanat Mainz-Süd – würde passen

Es wurde schon deutlich, dass ich die Errichtung eines Pastoralen Raumes in unserem Dekanat Mainz-Süd als die erste und richtigere Möglichkeit für einen erweiterten Pastoralen Weg sehe. In mehrfacher Hinsicht würde es „passen“ und Sinn ergeben, sowohl in Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen (Anschlussfähigkeit) als auch in einer zukünftigen intensiven Gestaltungsphase, die durch verbindliche Kooperation eine positive Praxiserfahrung, zusätzliche Motivation und eine gewachsene Veränderungsbereitschaft freisetzt.

Komplexität kann noch besser in einem vielgestaltigen Pastoralen Raum einbezogen und berücksichtigt werden, teamförmiges Arbeiten auf allen Ebenen qualifiziert pastorales Agieren und ist Grundlage der Zusammenarbeit, solidarische Leitung ist geradezu hilfreich und sinnvoll für größere pastorale Räume und lässt auch personenbezogene Schwerpunktsetzen zu (territoriale und/oder kategoriale), Kooperation ist verbindlich und wird in einem gemeinsamen Pastoralkonzept beschrieben, evaluiert und weiterentwickelt.

¹¹ Hier verweise ich auf die interessante Arbeitshilfe: Leitfaden zum Aufbau und zur Gestaltung der Pastoralen Räume im Erzbistum Paderborn, Generalvikariat Paderborn 2015.

¹² Wobei es hier keine einheitliche Definition gibt.

¹³ Bistum Trier: [Neue Pläne für Trierer Pfarreien-Reform: Erste Fusionen ab 2022 - katholisch.de](#)

¹⁴ [Erzbistum Köln verschiebt Beratungen über Pfarrei-Reform - katholisch.de](#)

¹⁵ Nachricht vom 13.01.2021: [ZdK-Präsident Sternberg: Großpfarreien führen Kirche ins Abseits - katholisch.de](#)

¹⁶ Vgl. die Sonderausgabe „Sonntagsblatt – Spezial“, 1. Nov. 2020: [2020-10-29_Sonntagsblatt_Sonderbeilage_PdZ.pdf \(bistum-wuerzburg.de\)](#)

6.3 Einspruch: Eine gute Idee darf nicht leben

Zeitlich in einem frühen Stadium – noch auf der Ebene einer Ideenskizze – konnten diese Überlegungen mit den für das Dekanat zuständigen Personen (Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt und Dr. Wolfgang Fritzen) noch im Dezember 2020 besprochen und diskutiert werden. Hierbei wurde schon sichtbar, dass ein wesentlicher „Knackpunkt“ in der Ergebnisoffenheit der Gestaltungsphase zu sehen ist. Für die Steuerungsgruppe des Bistums ist die Reduzierung der bestehenden Pfarreien wesentlicher Bestandteil des Pastoralen Weges. Eine Veränderung dieser Vorgaben (2, eventuell 3 Pfarreien für das Dekanat) wird ausgeschlossen. In einer Mail von Dr. Wolfgang Fritzen (Leiter der Koordinierungsstelle zum Pastoralen Weg im Bistum Mainz) wurde die Entscheidung der Steuerungsgruppe mitgeteilt und zusätzlich in einem nachfolgenden Gespräch dargelegt¹⁷. Demnächst ist ein Gespräch des Dekanatsprojektteams mit Domkapitular Eberhardt und Dr. Fritzen geplant.¹⁸

Es wird nun nicht sonderlich überraschen, dass ich nicht nur enttäuscht bin, sondern diese Entscheidung der Bistums-Steuerungsgruppe für falsch halte. Entwicklungsanstrengungen im Dekanat werden damit ausgebremst und neue, pass-genauere Struktur- und Gestaltungsmöglichkeiten untersagt.

Vielleicht „musste“ dieser Vorschlag auch abgelehnt werden, da ein wirklicher und gewollter Paradigmenwechsel eben nicht im System des bisherigen Denkens und den tradierten Paradigmen zu erzielen ist. Es braucht in diesem Veränderungsprozess bereits eine „Vorahnung“ des innewohnenden Neuen und ein antizipierendes Handeln in den einzelnen Prozessschritten.

Gewünscht hätte ich mir jene Haltung, die eher einer Befähigungsstrategie folgt, die tatsächlich ermöglicht und freisetzt, gegebenenfalls den gesteckten Rahmen erweitert, die eigenständige Lösungen mitträgt und sogar fördert. Nach meiner Erfahrung sind die Fachleute – und hier meine ich zuerst die Christen als Volk Gottes vor Ort, die ehren- und hauptamtlichen Verantwortlichen in unseren Pfarrgemeinden sind die ersten und wesentlichen Entscheidungsträger; das beinhaltet selbstverständlich Beratung, ein Spiegeln von Ideen im Kontext des Bistums, ein gemeinsames Ringen und Klären, ... Doch all das, was in einer Pfarrei oder in einem Dekanat ansteht, ist auch in den Pfarreien und im Dekanat selbst zu finden; all das soll gefördert und gestützt werden (eben subsidiär). Zugespitzter formuliert: Die „Wahrheit“ liegt

¹⁷Auszug aus der Mail von Dr. W. Fritzen vom 06.01.2021: „...In der Diskussion wurde aber auch deutlich, dass das von Euch vorgeschlagene Vorgehen deutlich vom auf Bistumsebene erarbeiteten und vom Bischof vorgegebenen Gesamtprozess abweicht. Die Bistumsleitung ist weiterhin der Überzeugung, dass bereits bis zum 26. November eine begründete und gut diskutierte Entscheidung über Zahl und Zuschnitt der zukünftigen Pfarreien vorliegen sollte. Dabei sind die vorgegebenen Zahlen weiterhin als verbindliche Orientierung zu betrachten. Dieses Vorgehen und die erarbeiteten Zahlenvorgaben sind der Verantwortung der Bistumsleitung für die Zukunftsfähigkeit der Pastoral im Bistum geschuldet. Es ist notwendig, zeitnah die Verwendung der Ressourcen zu planen und eine entsprechende verbindliche Zusammenarbeit vorzubereiten. Daher ist es nicht möglich, dass sich das Dekanat Mainz-Süd über November diesen Jahres hinaus offenhält, bis zu 11 Pfarreien zu behalten. Die Entscheidung über Zahl und Zuschnitt der Pfarreien ist dabei eine perspektivische Vorgabe ...“ [Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Mail liegt vor.]

¹⁸ Wenn Konflikte auftreten, dann wird auch zugleich sichtbar, dass es für das Prozessgeschehen selbst keine Kriterien kommuniziert bzw. ausgehandelt wurden für das Verhältnis zwischen Steuerung des Gesamtprozesses und einer relativen Autonomie von Pfarrei und Dekanat. Das Gespräch ist jetzt für den 18. Februar 2021 terminiert.

in der Pfarrei oder im Dekanat oder in den jeweiligen Praxisorten; hier, und vor allem hier entscheidet sich immer wieder die Relevanz und das Verstehen unseres Sprechens.¹⁹ Und es mag utopisch und kirchlich-unrealistisch klingen: Ich möchte mich nicht von der Vorstellung verabschieden, dass die Zukunft der Kirche auch wesentlich davon bestimmt wird, wie Partizipation (inzwischen ein kirchliches Alleswort) zu einer „echten Partizipation“ wird, und zwar im Sinne einer relevanten Kommunikation auf Augenhöhe und Teilhabe auch an Entscheidungsmacht.²⁰

Exkurs: Und wie ist das mit der römischen Instruktion?

Die römische Kleruskongregation hat am 29. Juni 2020 eine neue Instruktion mit dem Titel „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“²¹ veröffentlicht. Die Irritationen sind anhaltend – auch wenn zur Zeit diese Instruktion aus dem Themenkatalog der kirchlichen Schlagzeilen zunächst wieder verschwunden ist. Die Beteuerung von Bischöfen, dass die Instruktion keine Auswirkungen haben wird, kann ich nicht nachvollziehen und dient eher einer Beschwichtigung.

Ich bin völlig ungeeignet, diese römische Instruktion zu erklären oder gar zu würdigen. Die Passagen über mögliche (angeordnete) Zusammenschlüsse (Fusionen) von Pfarreien sind allerdings sehr eindeutig und schwerlich „umzudeuten“ oder zu relativieren. Das Bistum Trier musste das Konzept der Pfarreizusammenlegungen verändern. Nach massiven Protesten zum „Pastoralen Zukunftsweg“ aus der Pfarreibasis und von Hauptberuflichen in der Seelsorge²², erarbeitet das Erzbistum Köln gerade eine zusätzliche Alternative: Mit Datum vom 15. Januar 2021 hat eine diözesane Arbeitsgruppe einen Vorschlag veröffentlicht, so dass neben den Strukturmodell einer fusionierten Pfarrei ein zweites Strukturmodell zugelassen wird: „Dynamischer Sendungsraum“, das bedeutet die Bildung eines Sendungsraums als Kirchengemeindeverband mit mehreren selbstständig bleibenden Pfarreien (eben mehrere Körperschaften öffentlichen Rechts)²³.

Die möglichen Vorteile des Modells eines „dynamischen Sendungsraums“ werden ebenfalls beschrieben:

- eine höhere Akzeptanz des pastoralen Zukunftswegs durch eine Wahlmöglichkeit;
- die weitere Einbindung vieler engagierter Ehrenamtlichen in KV's (entspricht unseren Kirchenverwaltungsräten) und Pfarreien;
- die Möglichkeit zur dynamischen (!) Veränderung je nach der pastoralen Lage vor Ort und zur Anpassung (!) an kirchliche oder gesellschaftliche Entwicklungen;
- Fusionen werden entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip (!) umgesetzt;

¹⁹ Vgl. Lohfeld, S. 195.

²⁰ Vgl. Valentin Dessoy: Kirche braucht Profis – aber keine Gemeindereferenten. Skizze eine neuen Rollenstruktur. Kairos 2017, S 4

²¹ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-07/vatikan-wortlaut-instruktion-pastorale-umkehr-pfarrgemeinden-deu.html>

²² Befeuert wurde diese Kritik auch durch das Verhalten der Bistumsleitung im Kontext der Missbrauchsskandalen und der Nichtveröffentlichung von Studien.

²³ [210118_AG-Pfarreistruktur_Zwischenergebnis.pdf \(zukunftsweg.koeln\)](#)

- eine klare Kongruenz mit der Vorgabe der Kleruskongregation.²⁴

Ich lese und staune!

„Die Instruktion der Kleruskongregation ... empfiehlt, bei einer Reform der Pfarreien Flexibilität walten zu lassen und nicht ‚am grünen Tisch‘ Entscheidungen zu treffen (Nr. 36). In Nr. 48 wird eigens festgestellt, dass weder der Mangel an Klerikern in einer Diözese noch deren allgemeine finanzielle Situation ... angemessene Gründe für die Aufhebung von Pfarreien sein können. Die Gründe für die Aufhebung einer Pfarrei müssen mit der betroffenen Pfarrei in direkter Weise in Verbindung stehen. Sie dürfen nicht allgemeiner und prinzipieller Art sein ... Damit ist ein hoher Anspruch an die Begründung zur Aufhebung einer Pfarrei formuliert. Die Festlegung einer allgemeinen für das ganze Bistum aus übergeordneten Gründen angestrebten Zahl von 50-60 Pfarreien im Sinne des bisher bekannten Modells, erscheint daher problematisch. Aus einem ‚allgemeinen‘ Grund würde die Aufhebung vieler Pfarreien erfolgen. Die Instruktion selbst und die Antwort der Kleruskongregation würdigen die Bedeutung der Pfarrei und des pastoralen Handelns vor Ort und legen das Gewicht der Begründung für die Aufhebung einer Pfarrei auf diese Ebene. Das von der Arbeitsgruppe favorisierte Modell eines dynamischen Sendungsraumes trägt dem Rechnung. Es gibt der Entwicklung der Pfarreien vor Ort den nötigen Raum und die förderliche Flexibilität. Kriterien, die die Pfarrei vor Ort betreffen wie z.B. ob in einer bestimmten Pfarrei = Kirchengemeinde kein Kirchenvorstand²⁵ mehr gebildet werden kann, werden entwickelt. Erfüllt eine Pfarrei diese Kriterien nicht mehr, kann hinsichtlich dieser bestimmten Pfarrei die Aufhebung begründet werden und sollte erfolgen...“ - Soweit die Kölner Arbeitsgruppe²⁶.

Ich lese und staune noch immer!

Und weiter – so?

Einerseits bin ich realistisch: Der Pastorale Weg wird – auch in unserem Dekanat – in den vorgesehenen, vorgespurten Einheitsweg ***weiter so*** verlaufen (müssen); Anderswege, Nebenstraßen, neue Wege, ... die einen dynamischen Prozess erweitern und damit besser abbilden würden, werden nicht wahrnehmbar mitgedacht oder gar zugelassen. Ich ermutige weiterhin Christen in unseren Pfarrgemeinden, dass sie aus einer inneren Motivation und Überzeugung zukunftsfähige Entscheidungen treffen.

Meine Hoffnung ist ***weiterhin***, dass wir – dennoch du trotzdem - noch mehr und intensiver über zukünftige Wege der Pastoral reflektieren und wir in eine geweitete und tiefere Kom-

²⁴ Ebd.

²⁵ Gemeint ist hier wiederum der Kirchenverwaltungsrat.

²⁶ Weihbischof Puff (Erzbistum Köln): „Die selbstständig bleibenden Pfarreien würden sich zu einem "dynamischen Sendungsraum" zusammenschließen, der in der Pastoral in guter und enger Weise zusammenarbeiten und gleichzeitig die Subsidiarität wahren kann. ... Ich halte diese Entschleunigung für sehr klug. brauchen wir mehr Zeit, die unterschiedlichen Modelle gut zu kommunizieren. Wir müssen die Menschen in den Pfarreien gewinnen und mitnehmen. Denn der Pastorale Zukunftsweg stellt ja wichtige Weichen für die Zukunft. Wir sind gut beraten, uns dafür Zeit zu lassen.“ <https://www.domradio.de/themen/erzbistum-koeln/2021-01-28/dynamischer-sendungsraum-als-alternative-erzbistum-koeln-sucht-neue-ansatze-fuer-pastoralen>

munikation eintreten können (die zur Zeit doch nur sehr reduziert und menschlich-
eingeschränkt möglich ist). Dass wir Menschen leiten lassen, ... von dem, was wir hören,
sehen und gemeinsam neu entdecken, ... was die Menschen brauchen und wie sie ihr
Christsein leben möchten – und darin und mit ihnen den Gottes Weg und SEINE Gegenwart
erfahren.²⁷

Ja, ... und *weiter* auf dem Weg: Ich freue mich auf noch viele gemeinsame Weg-
Begegnungen, Weg-Geschichten und Wege-Um-Neubau, ... mit Menschen in unserer
Pfarrgemeinde St. Franziskus v. Assisi und darüber hinaus.

Nieder-Olm, 28. Jan. 2021
Hubert Hilsbos, Pfarrer

²⁷ Viel besser formuliert und weiterhin motivierende Leitgedanken: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ II. Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution, Gaudium et spes, Über die Welt von heute, 1965, Nr. 1

„Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt ...“. „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“ Vgl. ebd. Nr. 3 u. 4.